

Zeugungspreis
für Halle und Größtes 250 Mark,
für die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung kostet modernisiert 5 Mark.
Zweijährige Anzeigensätze, halbjährige Couriers,
Gesandtschaftliche Mitteilungen,
Militärische Mitteilungen für den Saalplatz,
Zahl, Besondere, d. Kanonisch (Halbes. 1. 5. Preis. Sachl.)

Angige-Gebühren
für die fünfspaltige Zeitschrift oder deren Raum
für Halle 10 Pfennig, für 20 Pfennig,
in anderen am 20. des Monats des Monats die Zeile
40 Pfennig.
Angigen-Zeichnungen bei der Expedition mit allen Anzeigen-
Gebühren.
Anzeigen-Verbindungen mit Berlin, Leipzig, Magdeburg,
Halle etc. etc.

Willelms Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 378. — Jahrg. 192.

Halle a. S., Montag 14. August 1899.

Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87.
Breitler Garten: Berlin SW., Bernburgerstr. 3.

Das Sanitätswesen in Preußen.

Nach der von der Medizinal-Abtheilung des Kultusministeriums angefertigten Bearbeitung ist seit der Fortsetzung des 1897 herausgegebenen 1. Bandes, der die Jahre 1893 bis 1891 behandelte, ein zweiter Band über das Sanitätswesen des Preussischen Staates während der Jahre 1892, 1893 und 1894 erschienen. (Berlin, Verlag von Richard Schoep.) Es behaft mit feinem Wortes, um die Verhältnisse eines derartigen Werkes hervorzuheben. Der reiche Inhalt umfasst alle Gebiete, welche für die Volksgesundheit in Betracht kommen. Aus dem Abschnitt über Krankheiten greifen wir einige besonders wichtige Punkte heraus.

Die Infuenza, welche seit einer Reihe von Jahren heimlich in Deutschland geworden ist, trat während des Jahres 1897 in den Vordergrund der Bericht, epidemisch auf, doch fehlten auch in der übrigen Zeit Todesfälle in keinem Monate. Besonders gefährdet waren die höheren Lebensalter über 50 Jahre hinaus. Unter den Komplikationen, welche mit der Infuenza verbunden waren, war die Lungenerkrankung am gefährlichsten. Auf sie entfielen 7,3 Proz. der Todesfälle. Am schwersten beunruhigt waren in den Berichtszeitraum der Infuenza Straßburg, Koblenz und Aachen, während für Osnabrück, Berlin und Posen die Verhältnisse sich am günstigsten gestalteten.

Im ersten Lebensjahre ist die Zahl der an Tuberkulose zu Grunde gehenden Kinder sehr groß. Dann nimmt die Zahl der Todesfälle bis zum 10. Lebensjahre ab; von da ab steigt sie wieder allmählich, bis sie in der Zeit vom 60.—70. Lebensjahre den Höhepunkt erreicht. Letzteres sind nicht beide Geschlechter in gleich hohem Grade an der Sterblichkeit beteiligt. Die Abnahme der Todesfälle an Tuberkulose ist beim weiblichen Geschlechte bis zum 10. Lebensjahre eine weit langsamere; nachher ist aber auch die Zunahme wieder eine viel langsamere, es wird auch nicht ganz der Höhepunkt in den Sterbefällen erreicht wie bei den Männern; nur in den Jahren der Entwicke lung ist die Sterbefälle weiblicher Tuberkulose höher, wie männlicher. Im Ganzen sterben mehr männliche als weibliche Individuen an Tuberkulose. Das Verhältniß ist etwa 100 : 85,4. Im Alter der Monarchie ist Tuberkulose am meisten verbreitet; nach dem Westen nimmt sie mehr zu; der Höhepunkt ist in Hessen-Nassau, Hohenzollern, den Rheinlanden und Westfalen zu finden.

Die Sterblichkeit an der Lungen- und Brustfellentzündung ist im ersten und zweiten Lebensjahre am größten; sie nimmt dann allmählich ab und erreicht in der Zeit vom 11. bis zum 15. Lebensjahre den tiefsten Stand; von jetzt an nimmt sie wieder langsam zu. Am meisten gefährdet durch diese Krankheiten erscheinen die Menschen im 6., 7. und 8. Lebensjahre des Lebens.

Die Unterschiede in der Verteilung der Sterbefälle an Lungen- und Brustfellentzündung auf die beiden Geschlechter sind in den ersten Lebensjahren gering. Vom 6. bis zum 15. Lebensjahre ist die Sterblichkeit beim weiblichen Geschlechte eine etwas größere; vom 15. Lebensjahre an vergrößert sich das Verhältniß zu Ungunsten des männlichen Geschlechts. Dieser Unterschied läßt sich wohl darauf zurückführen, daß von der Pubertät ab die Männer mehr den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind als das weibliche Geschlecht. Während des fünfzigjährigen Alters, wo beide in gleicher Weise in Wind und Wetter hinaus müssen, sind die Sterbefälle an Lungenentzündung beim weiblichen Geschlechte größer.

Aus dem sonstigen reichen Inhalte des Werkes haben wir noch hervor, daß ein Fehlen von Krankenwärtern in vielen Kreisen beklagt wird; auch bestehen noch außerordentliche Mängel in der Wohnungsbeschaffung, der Wasserversorgung, der Arbeiterunterbringung, der Beseitigung der Abfälle u. dergl. Ein lästiges Verhängnis in der Bekämpfung ansteckender Seuchen liegt auch in der mangelnden Selbstreinlichkeit der Kreispolizei, welche sie verhindert, in ihrem Fie als Hygieniker zu wirken, wie es nützlich und notwendig ist. Eine Erweiterung ihrer amtlichen Befugnisse liegt durchaus im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege.

Deutsches Reich.

* Zum Mittelkanal hat der Kaiser in Dortmund bekanntlich zwei Bahnen gehalten. Die zweite bildet eine bemerkenswerte Ergänzung der ersten. Sie zeigt, daß auch der Mittelkanal nur ein Glied eines weitern großen Systems von Wasserstraßen sein soll und daß daher die Landesverwaltung mit der Zustimmung zu der jetzigen Kanalvorlage ein Engagement zu weiteren Unternehmungen übernehmen würde, deren finanzielle und wirtschaftliche Tragweite eine ganz ungeheure ist. Es Majestät sagte u. A.: „Nicht etwa soll unsere gelammte Kraft bloß auf diesen Kanal gerichtet sein oder er allein die Arbeit und Leistung des preussischen Staates für längere Zeit absorbieren. Vorläufig von ihnen sind wir nur zur Arbeit befaßt, und bereits in Ausführung begriffen große Projekte, die der Ober gleichmäßigen Lauf und gleichmäßige Tiefe derselben sollen, um auch die nördlichen Provinzen und einen Teil Schlesiens mit der See zu verbinden. Auch anderwärts große Wasserstraßen geplant in unseren östlichen Provinzen, die der Landwirtschaft zu Gute kommen sollen.“

Diese kaiserlichen Worte bedeuten ein ganzes, gewaltiges Verkehrsprogramm, das sehr energisch die wirtschafts- und finanzpolitischen Bahnen verläßt, welche Preußen mit und seit dem Uebergang zum Staatsbahnsystem eingeschlagen hat. Nicht unserer Staatsregierung wäre es angeht, dieser Projekte schon längst gewiesen, dieses große Verkehrsprogramm öffentlich zu entwickeln und die Vortheile seiner Realisation in wirtschaftlicher Hinsicht wie in finanzpolitischer Hinsicht klarzulegen. Gerade in letzterer Beziehung zweifeln wir sehr, ob eine solche Klärung gelingen könne. Es würde sicherlich nur nach dem Willen des Kaisers gehandelt sein, wenn diese Pflicht der Staatsregierung nunmehr umgehend, schon in der morgen stattfindenden Sitzung des Landtags eingehend erledigt. Denn nicht kann die Volksvertretung Plänen ohne

Kleines feuilleton.

Ausgrabungen in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt.

Die Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler unserer Provinz hat in ihren diesjährigen Geschäftsplan auf Antrag des Provinzialkommissars Dr. Doering einen Antrag gestellt, daß in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt Untersuchungen darüber angestellt werden, ob die Kirche eine Krypta befinde oder eben nicht. Es fehlte bisher an jeder Nachricht darüber; auch bei der in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts vorgenommenen Wiederherstellung des Gebäudes ist nichts darüber aufgeschrieben worden, ob man überhaupt den Versuch gemacht hat, nach einem solchen Raum zu forschen. Andererseits war auf dem äußeren Anblick durchaus wahrnehmbar, daß unter dem um 10 Stufen erhöhten Chore eine Krypta verborgen sei, die nur durch Zufall bisher nicht bekannt geworden war. Seit dem 25. April nun sind die Untersuchungen unter Dr. Doering's Leitung durch Mannschaften des Magdeburgischen Pionier-Bataillons ausgeführt worden. Das Ergebnis war, daß die Liebfrauenkirche in ihrer jetzigen Gestalt keine Krypta befinde hat, daß dies dagegen bei der ehemaligen, im 12. Jahrhundert bereits zerstörten alten Liebfrauenkirche der Fall war. Die Ausgrabungen benahmen im hohen Chore, wo eine Inschrift im Fußboden auf die Kryptakammer des Bischofs Arnulf, des 1023 verstorbenen Gründers des Liebfrauenklosters hinwies. Nette seiner ursprünglichen im Dome beigeigten Gebirge waren 1373 hierher überführt worden. Es fand sich eine eigene Krypta, sondern ein sonderbarer Kasten, in welchem ein Weistafel stand, der einige Gebirge von halberwagenern Seitenhöfen umschließt, in sich barg. Unter diesen Kasten, dessen Inhalt durch zwei vorgefundene mittelalterliche Inschriften (Ossa Arnulf episcopi nostri fundatoris — die Gebirge unseres Bischofs und Begründers Arnulf) beglaubigt wurde, war nichts als Sand, darunter natürliches Erdreich. Eine Nachgrabung, acht Meter weiter gegen das Innere der Kirche hin-

hätte zunächst keinen wesentlich anderen Erfolg. Wieder fast einen Meter tief durch, dann schwarze Erde, mit vielen zum Theil verrosteten eisernen Resten von Kandelabern. Hier war offenbar ein alter Begräbnisplatz, den man, als die jetzige Kirche erbaut wurde, hat eingeebnet. Als von hier mittels eines Stollens in der Längsachse der Kirche weiter nach Westen vorgedrungen wurde, fand sich eine aus Sandsteinquadern gemauerte Gruft, fast genau unter dem oben im Chore befindlichen bronzernen Grabmal des Bischofs Arnulf († 1147) gelegen, jenes Mannes, dem die Ueberlieferung den Umbau der Liebfrauenkirche und die Verstellung ihrer jetzigen Gestalt zuschreibt. Der Zeitpunkt, bei dem sich ein solcher Heiner übermerkt hat, nicht genau, sowie ein einfach geschlossener Stein vorband, war in einen Resten von starkem, gewulsteten, rothbraunen Sandstein, das Ganze wieder in einen tiefen lehrnen Sad eingestakt. Der von im Laufe der Jahrhunderte in die Gruft hinabgefunken, schweren Erdreide flach gedrückt Körper zeigte, daß man ihn einbaufest hat. Der Besizer spricht dafür, daß, was man bisher nicht wußte, Arnulf fern von der Heimath gestorben und in der beschriebenen Einpachtung in diese zurückgeführt worden ist. Er mag, was sich aber nicht beweisen läßt, bei 1147 farb, an 2. Kreuzzuge, aber, was wahrscheinlich ist, an dem gleichzeitig stattfindenden Wendenkreuzzuge theilgenommen haben. Rings um das Grab fand sich in einer Tiefe von 2,45 Metern ein Gipsfußboden, dessen ganze Ausdehnung bei weiteren Suchen als auf 7,40 Meter im Quadrat sich erstreckend festgestellt wurde. Eingestakt wurde er von Mauern, deren Verbleibende entfielen, und die nach diesem Verlust noch etwa 1 Meter die waren. Die östliche Mauer verlief in gerader Linie von Norden nach Süden. Da der erwähnte Fußboden 1,20 Meter unter dem Niveau des jetzigen Kirchenfußbodens liegt, dies Niveau aber, wie der noch erhaltene alte Turmthurm erweist, bei der alten Kirche daselbst war wie bei der jetzigen, so lag dieser Fußboden, dieser quadratische Raum auch 1,20 Meter unter dem Niveau des alten Kirchenfußbodens. So war hier die Krypta der alten Kirche, freilich in zerstörtem Zustande, aufgefunden, jene Krypta, in der man den Bischof Arnulf, der also die Vollendung seines neuen Baues u. Wirklichkeit garnicht mehr erlebt hat, einmalmal befestigte.

hinter dem südlichen Gorgegebirge verborgenen Wandgebirge des 13. Jahrhunderts, verhältnismäßig wohl erhalten, auf dem Thron vorfindlich erhalten. Neben dem Grabmal von Maria, Johann, Petrus und Paulus, das Bild ist besonders darum interessant, weil es im Innern der Kirche der letzte Rest einer einmalig einseitig geplanten und auch schon in beträchtlicher Umfang durchgeführte gemauerten Ausmalung ist.

Das Drachenbootfest der Chinesen.

Am fünften Tage des fünften chinesischen Monats begehen die Chinesen ein Fest, das den Namen „Drachenbootfest“ (Kung Sen Tschi) trägt. Es ist auch unter dem Namen Tsuan yang (Kung Sen) bekannt, weil die Begebenheit, die zu diesem Feste die Veranlassung gegeben hat, im Mittelsummer (Tsuan yang) stattgefunden haben soll. Das Fest erfreut sich besonders in Sibirien einer sehr großen Beliebtheit. Aber auch in anderen Gegenden des Reiches, wo die Flüsse breit und tief genug sind, um Ausdauerfahrten der bekannten Drachenboote (Kung Sen) zuzulassen, soll das Fest zu den alljährlich wiederkehrenden Volksfestlichkeiten gehören. Der Ursprung dieses Festes, so erzählt der „Sinnatische Mond“, liegt uralt fern. Im Jahr 314 vor Christi Geburt lebte im Staate Tsao ein Mann, Namens Ku Tsuan, Gebiener Rath des Fürsten Tsiao, den er mit aller Hingebung diente und bei dem er inselgebehen auch auf sehr angenehme war. Da geschah es eines Tages, daß ein eifertüchtiger Minale, der ihn aus seiner Stellung zu verdrängen suchte, ihn bei seinem Herrn anführte. Der arge Tschie gestrahte Minister, der sich seiner Unschuld vollständig bewußt war, schuf, sich selbst zum Trost, eine elegische Dichtung, die er Li So (Selbstverleib) betitelte und in welcher er durch Beispiele aus dem Alterthum in trübseliger Form auf das Gemüth seines Herrn einzuwirken suchte. Als er fand, daß auch seine Bemühungen nichts fruchteten und die Lage seines Vaterlandes von Tag zu Tag verunstaltet wurde, erwiderte ihm das Leben eine Qual. Er besaß sich an das Ufer des Flusses Mi So und machte, nachdem er einen sich in der Nähe befindenden Fischer seinen Entschluß mitgetheilt hatte, seinem Leben durch einen Sturz in die jäh Tiefe ein Ende. Dies ereignete sich am 5. Tage des 5. Monats. Als die Leute von Tsao von diesem Unglück hörten, arriethen sie in eine solche

Zusatz, als die Nachgrabungen stattfanden, wurde ein

ine,
en,
en

Zägliche Geschichts-Notizen. Vor 58 Jahren, am 14. August 1841, starb zu Göttingen der Philosoph Johann Friedrich Herbart...

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Halle, 13. August.

Am den Reichsalltag zu erwidern und löbender zu gestalten, beschließt die Landwirtschaftskammer, in dieser Reihe ein Verzeichnis aller Angebots... Die Verkaufsergebnisse sind im Allgemeinen günstig...

Der Reichsalltag... Herr Volzke, Bezirksleiter Weidemann hat einen sehr wohlwollenden Urlaub angetreten...

Am 13. August feierte der Zumperein 'Frieden' seinen 100. Geburtstag... Die Feierlichkeiten wurden durch den Vortrag des Herrn...

Der Reichsalltag... Der Reichsalltag... Die Verhandlungen sind im Allgemeinen günstig...

Der Reichsalltag... Die Verhandlungen sind im Allgemeinen günstig... Die Verhandlungen sind im Allgemeinen günstig...

Der Reichsalltag... Die Verhandlungen sind im Allgemeinen günstig... Die Verhandlungen sind im Allgemeinen günstig...

zuweisen, da es überzogen sei darf, daß der Jubilar nach wie vor bemüht die, seinen Annehmlichkeiten sich das Beste vorzuführen und das Beste vom Guten zur Auswahl zu bieten.

Verbandstag deutscher Stellmacher- und Wagner-Zünfte.

Der Verbandstag deutscher Stellmacher- und Wagner-Zünfte... Die Verhandlungen sind im Allgemeinen günstig... Die Verhandlungen sind im Allgemeinen günstig...

Wissenschaftliche, Kunst und Theater.

Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische deutsche Gelehrtengesellschaft... Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische deutsche Gelehrtengesellschaft...

Sport und Jagd.

Das Geschütz des Herrn von Simpson-Georgenburg... Das Geschütz des Herrn von Simpson-Georgenburg...

Halle'sche Nachrichten.

Die Hermannsschlacht... Die Hermannsschlacht... Die Hermannsschlacht...

Die Hermannsschlacht.

Die Hermannsschlacht... Die Hermannsschlacht... Die Hermannsschlacht...

Sport und Jagd.

Das Geschütz des Herrn von Simpson-Georgenburg... Das Geschütz des Herrn von Simpson-Georgenburg...

Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion... Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion...

Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion... Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion...

Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion... Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion...

Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion... Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion...

Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion... Der Präsident der Königlich-Halle'schen Eisenbahn-Direktion...



gang rubia. Schlichtwaare und Magerweib hinterfolien geringen Preisstand. Der Schweinemarkt verlief langsam, zum Schluss verstaute das Geschäft; es wird nicht geäußert. Schmeer, feste Waare war vermindert und regte nicht die höchsten Preise.

Werte von Berlin vom 14. August.

Die Börse war bei Eröffnung äußerst zurückhaltend, was auf die Vorzüge in Meines und Paris zurückzuführen ist. Von Montanwerten liefen Eisenminen niedriger ein, erholten sich aber später, Kohlenaktien ausgenommen Dannebaum blieben auch in der zweiten Vorlesung umfänglich. Kaufmannschaft lag mit der Bohnen Franzosen fest auf Wien; sonstige Bauspekulationen geschäftlos, von heimischen Dortmund-Gronau abgesehen. Schiffahrts-Aktien still. Das Geschäft erholte sich wenig in der zweiten Vorlesung und ist nichts Nennenswerthes zu bemerken. Privat-Diskont 4 1/2 Proz.

Marktfleisch.

Magdeburger Handelsbericht vom 12. Aug. 1899. (Nicht amtlich.) Gedarrte Eihörnerwursten, gewöhnliche 1/2 M., ungewöhnliche 1/2 M. Gedarrte Zuckerribben, gewöhnliche 1/2 M. Prima Rastoffel 1/2 M., Mittel 1/2 M. 19,25-19,50 M. Kasztunen 11,90-12,90 M. (Wieser per 100 kg.)

Magdeburg, 12. Aug. (Schlüssen des Magdeburger Vereins für Landwirtschaft.) Weizen, Export 143-150 M., neuer Waare in sehr guter Qualität 151 M. gehandelt. Raubweizen 140-142 M. Roggen 143-146 M. ab Station bezahlt. Gerste in neuer Landwaare 143-152 M. gehandelt. Neue Qualität noch nicht am Markt. Hafer 140-144 M., neuer noch nicht angeboten und gehandelt. Erbsen, Victoria als prima Waare 185 M. ab Station bezahlt. Mais 203-212 M. ab Station. Mais, hundert amer. prompt und auf Lieferung 102 M. feinstädiger 92-99 M. ab hier.

Magdeburg, 12. August. Produktmarkt. (Bericht von Neumann & Leonold, Leipzig.) Weizen, rubia, per 1000 kg netto, inländischer 154-156 bez. Pf., neuer 150-152 bez. ausländischer 165-176 bez. Pf. Roggen, rubia, per 1000 kg netto, höherer alter 151-154 bez. Pf., neuer 151-154 bez. Pf., höherer 154-156 bez. Pf., ausländ. 158-160 bez. Pf. Gerste per 1000 kg netto, Braugerste höherer 140-142 bez. Pf., Futtergerste, per 1000 kg netto inländischer 141-141 bez. Pf., ausländ. 142-146 bez. Pf. Mais per 1000 kg netto amer. 107-

110 bez. Pf., runder 108-126 bez. Pf., Lelfand per 1000 kg netto, Haas 205-208 bez. Pf., feudler unter Noth, Rastunen per 100 kg netto 11,50-12 bez. Pf., Mühl, flau, per 100 kg netto frei Haus hier oben 47,50 Pf. Aukerantilla: Waal per 100 kg netto loco 98-100, Weizen per 1000 kg netto loco 145,00-150,00, Erbsen per 1000 kg netto loco 175-200, do. feine 165-175, do. feiner 152-165. Bohnen per 100 kg netto loco 18-20, Akefian per 100 kg netto roth nach Cual. 60-95, do. weiß nach Qualität 30-75, do. gelb nach Cual. 20-30, inwend. nach Cual. 30 bis 75. Augerten wurden notirt nach den Angaben der Leuziger

Erntefähig: Spiritus (unverwehrt) per 1000 Liter-Prozent ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe — M. Ged. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 42,70 Mark Ged. Dienstag, 8. August mit 50 M. Verbrauchsabgabe — M. Ged. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 41,50 Mark Ged. Die Preise sind einschließlich der Zehnpf. und Umlage notirt: Bismutmarkt Nr. 00 23,00-23,50 M., do. Nr. 0 22,50-23,00 M., do. Nr. 1 18,50-19 M., do. Nr. 11 17,00-17,50 M., Bismutfaalen 9,25-9,75 M., Rostgitter Nr. 0/1 22,00-22,50 M., do. Nr. 11 16,00-17,00 M., Rostgitter 10,75 bis 11,25 M. per 100 kg. rgl. Ged.

Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätigst erzielte Getreidepreise am 14. August 1899.

Preis	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Erbsen	
	DM.	DM.								
Neubrandenleben	15,00		14,40				14,50			
Wolmirstedt			14,30				14,50		18,00-22,00	
Hahneleben	14,30-15,50		14,20-14,60		14,40-16,00		14,00-14,80		18,00-19,00	
Falderhahn	14,20-14,80		14,00-14,60		15,20-17,00		14,00-15,20		18,00-22,00	
Stadlergen	14,30-15,50		13,40-15,00				14,00-15,00			
Salzbede			14,10							
Elberburg	14,00-14,20		13,00-13,30				13,20-14,20			
Vierthaus II			13,50-13,80							
Bitterfeld	14,00-15,50		14,00-15,00		14,50-15,50		14,75-15,50			
Elberfeld	15,00-15,75		14,20-15,50				14,25-15,25			
Torgau	14,00-15,10		13,75-14,35		14,25-15,50		13,75-14,40		24,00-29,00	
Schweinitz	15,00-15,30		13,75-14,40				14,00			
Merseburg	14,70-15,60		14,20-15,50		15,00-16,50		14,00-15,50		17,00-20,00	
Wittenberg	14,40-15,30		14,40-15,30		14,00-15,00		14,00-15,20		20,00-23,00	
Zeitz	15,00-15,60		14,50-15,30				14,60-15,50		20,00-24,00	
Sangerhausen	14,25-14,75		14,00-15,00		15,00-16,00		14,00-16,00			
Wansleben/Geisw. (14,40)	15,00-15,20		14,50-15,25				14,00		18,00-20,00	
Wansleben/Geisw. (14,40)			14,20							
Mühlhausen	15,00		14,50-15,00		15,00-16,00		13,00-13,50			
Neudamm			14,60-15,40							
Weiskene										

Preis: Wansleben/Geisw. 19,30 DM. pro 100 kg ab Station. Rastoffen: Preis Salzbede 2,40 DM. pro 100 kg (auf dem Markt).

1) Alter Raubweizen. 2) neuer; alter 14,00-14,40 DM.

Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 14. August. 2 Uhr Nachmittags.

Preussische und deutsche Fonds.

Preuss. Staats-Anl. 4 1/2% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 4% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 3 1/2% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 3% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 2 1/2% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 2% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 3/4% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/2% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/4% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/8% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/16% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/32% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/64% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/128% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/256% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/512% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1024% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/2048% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/4096% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/8192% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/16384% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/32768% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/65536% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/131072% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/262144% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/524288% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1048576% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/2097152% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/4194304% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/8388608% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/16777216% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/33554432% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/67108864% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/134217728% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/268435456% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/536870912% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1073741824% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/2147483648% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/4294967296% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/8589934592% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/17179869184% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/34359738368% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/68719476736% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/137438953472% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/274877906944% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/549755813888% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1099511627776% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/2199023255552% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/4398046511104% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/8796093022208% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/17592186444416% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/35184372888832% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/70368745777664% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/14073749155528% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/28147498311056% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/56294996622112% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/11258999324224% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/22517998648448% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/45035997296896% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/90071994593792% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/180143989187584% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/360287978375168% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/720575956750336% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1441151913500672% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/2882303827001344% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/5764607654002688% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/11529215308005376% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/23058430616010752% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/46116861232021504% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/92233722464043008% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/184467444928086016% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/368934889856172032% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/737869779712344064% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1475739559424688128% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/2951479118849376512% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/5902958237698753024% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/11805916475397506048% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/23611832950795012096% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/47223665901590024192% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/94447331803180048384% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/188894637606360096768% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/377789275212720193536% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/755578550425440387072% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1511157100850880774144% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/3022314201701761548288% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/6044628403403523096576% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/12089256806807046193152% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/24178513613614092386304% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/48357027227228184772608% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/96714054454456369545216% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/193428108908912739090432% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/386856217817825478180864% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/773712435635650956361728% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1547424871271301912723456% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/3094849742546038225447104% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/61896994850920764508814208% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1237939897018415291773842416% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/2475879794036830583547684832% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/4951759588073661166709569664% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/9903519176147322333419139328% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/19807038352294644666838278656% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/39614076704589289333676557312% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/79228153409178578667353114624% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/158456306818357173346706229248% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/31691261363671426681414045856% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/633825227273428453362828117112% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/12676504545468569067256563422424% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/25353009090937138134513126844848% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/50706018181874276269026253689696% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/101412036363748544538052507379392% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/202824072727577089076105014758784% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/4056481454551541781522100219517568% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/81129629091028336324442043903535137% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/16225925818205667264888087807070274% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/32451851636411334529776175614140548% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/6490370327282266905955235122820109% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/129807406456453381191104702455640218% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/259614812912867662382209404911236% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/51922962585735341276441880982247272% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/10384592571546706852888767764494444% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/20769185142934013705777535529288888% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/41538370285868027411555067058577776% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/83076740571736054823110114117155552% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/166153481134721096462202282342311011% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/332306962269442192924404564684622022% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/664613924538884385848891136936924444% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/132922784897767877169777822787888888% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/26584556979553575433955565577777777% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/5316911395910714086791111111111111111% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1063382279182142817783822222222222222% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/212676455836428563556666666666666666% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/4253529116728571411111111111111111111% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/8507058233457142222222222222222222222% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/1701411646914244444444444444444444444% 1900	99,50%
Preuss. Staats-Anl. 1/340282329382	

Wintergarten.

Dienstag, den 15. August 1899, 8 Uhr Abends:

Grosses Extra-Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons Nr. 15 aus Würzen unter persönlicher Leitung des Stabskapellmeisters Herrn A. Herz.

Specialität der Kapelle:

Vorträge auf 20 Wald-, Jagd- und Gift-Hörnern. Vorverkauf bei den Herren Steinbrecher & Jasper, Max Stoye, a 40 Pfg. Kassenpreis 50 Pfg. (0420)

Saalschlossbrauerei.

Dienstag, den 15. August, Nachmittags 4 Uhr

Grosses Extra-Concert

ausgeführt vom 3. Königl. Sächs. Jäger-Bataillon Nr. 15. Einzig in seiner Art.

Concert am 24. Jagd-, Hilt- und Waldhörnern.

Otto Stockel. 0450] Entree 50 Pfg. Im Vorverkauf bei Herren Steinbrecher & Jasper 40 Pfg.



C. W. Trothe,



Optisches Institut.

empfiehlt sämtliche optischen Gegenstände in bester Beschaffenheit zu niedrigsten Preisen, speciell zur

Poßstraße 11.

Amateur-Photographie

jämmtliche Apparate und Bedarfsartikel: Stativ und Hand-Cameras, Objective, Momentverchlüsse, Stativ, Blitzlampen, Copirrahmen, Trockenständer, Cartons, Schalen von Glas, Porzellan, Papiermache, Celluloid.

Trockenplatten, Herza, Apollo, Anilin, Hoffmann u. a.

Entwickler, Hydrochinon, Citronen, Nodinal, Brillant u. a. in Lösungen und Patronen, stets frisch am Lager.

Neu! Concentrierter „Adurol“, besser und billiger Entwickler.

Papiere, Celluloid, Anilin, Bromsilber f. Platinide von Katz, Schering u. a.

Schüler-Apparat, Handcamera „Mercur“, compl. f. 6 Aufnahmen Nr. 9.

Handcamera „Stella“, compl. mit Objectiv, Doppelkassette, Nr. 15.

do. für Rollfilme „Piccola“, Nr. 12.

Elegante leichte Reise-Cameras mit Spaziertisch oder Teleskop-Stativen in Messing und Aluminium.

Neue Hand-Camera Kossak mit vorzüglichen Rectilinear Rapid-Apparat für Platten und Rollfilme, Einstellung durch Waage, Aluminium-Kassette.

Schönepfundische Trockenplatte „Rapid“ 6x9 8x12 12x16 13x18 0,80 1,50 2,50 2,85 p. 12 Stk.

Eastman Kodaks. Rollfilme.

Kostenfreie Anleitung und Benutzung der Dunkelkammer.

Walhalla-Theater.

Direktion: Rich. Hubert.

Georg Bartling's „Mitagrad“

mit seinen sensationellen Lebenden Photos

studien. Neue Ballettsche Fests

anföhren. — Herr Paul Sande,

Conteant, mit seinen parodistischen

Burlesq-Circus. — Brothers Nol-

del, Brauerey-Mitglied auf dem Tele-

phonbrat. — Miss Theresita,

Brauerey-Quintett auf dem germanen

Dialekt. — Die Geschwister Gladen-

beck, Hand-Akrobaten und Brauerey-

Gemüthliche an silbernen Ketten. —

Miss Elsa Leywin, Gymnastin auf

dem hängenden Trauz. — Die Roberts-

Trilby-Gesellschaft, Gesangs- u. Tanz-

Quartett. — Sisters Edith und Mary,

englische Tanzsängerinnen. — Herr Al-

bert Hochme, Original-Gesangs- und

Charakter-Gesangs.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Ich bin vom 16.-31. August

verreist.

Dippe, Zahnarzt.

Zeichen-Unterricht er-

theilt B. Henning, Breichtr. 21.

Seit 1877 Lehrer u. d. gewerbli. Zeichenlehre.

Ich erlaube mir

zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß ich mein

Haupt-Geschäft nach **98 Leipziger Str. 98**

gegenüber **Weddy-Pönicke** verlege und daselbst

Dienstag, den 15. d. Mts. eröffne.

Es wird auch ferner mein festes Bestreben sein,

jedemzeit das Beste,

vom Guten das Beste zu bieten.

f. B. Heinzel,

Schirmfabrik.

Filiale: Gr. Ulrichstr. 57, gegenüber F. A. Patz.

Familien-Nachrichte.

Die hiesigen amtlichen Bekanntmachungen von Halle befinden sich im Doppelblatt 3. Seite.

Geburts-Anzeige.

Statt besonderer Meldung. Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hochachtungsvoll

F. Finger und Frau

Luise geb. Zarnies,

Dafena, den 13. August 1899.

Verlobt: Fr. Cilly v. Seydlitz-Kurzbach mit dem Musiklehrer Fr. Wille (Magdeburg). Fr. Margarete Over mit Hrn. Dr. med. Walter Schild (Magdeburg). Fr. Martha Höpfer mit Hrn. Dr. phil. Ad. Barth (Birma a. G.). Verheiratet: Fr. Walther Hoff mit Fr. Louise Jüttig (Zeitz). Fr. Curt Rudolph mit Fr. Hans Krey (Gohlis). Fr. Heinrich Thormeyer mit Fr. Meta Hertel (Magdeburg). Geboren: Ein Sohn: Fr. Carl Schöffel (Zeitz). Fr. A. Müller (Magdeburg). Fr. Schimme (Siefel, Schweiz). — Eine Tochter: Fr. Frig. Welf (Leipzig). Fr. Dr. med. Otto Carl (Gera). Geboren: Fr. Direktor A. R. Heine (Dresden). Fr. Franz Hofmann (Nordhausen). Fr. Eduard Ratho (Leipzig). Fr. Carl Stoppel (Zeitz). Fr. Gottfried Schilling (Hamburg). Fr. C. W. Glab (Gohls). Fr. Carl Müller (Hemburg).

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.

Gente Montag:

Vorletzte Vorstellung der Sommer-Saison.

Mittwoch, den 16. August:

Eröffnungs-Vorstellung

im neuen Saalbau.

F. A. Heinhaus, der große Rechenmeister.

Man bringe gefl. fertige Exempl. mit.

Lucia Alfredo's lebende Colossal-Gemälde und

10 weitere erstklassige Attraktionen.

Anfang 8 Uhr.

Loge 1,25 Mk., 1. Rang 1 Mk., Balkon 75 Pfg. sämtliche Saalplätze 50 Pfg. Gallerie 30 Pfg. Vorverkauf ab Dienstag. (0460)

Suche ver sofort einen jäng., belimpf. Verwalter

für meine Wirtschaft von 760 Morgen. Jugendlich und Gehaltsforderung erbitet

C. Böttger, Kürl. Ammann,

Domäne Gertrode bei Colbitz.

Hand- und Stadtwirtschaftlerinnen, Admann, Hügel, Abergütermeister, Kinderfährten, Verkaufserin, Köchin, Stuben-, Haus- und Kinderfrauen, Kinderfrauen, Mädchen für alle Arbeiten werden gesucht und nachgehenden durch

Pauline Fleckinger,

Neuhäuser 3, am Markt

Ein. Stütze sucht 1. Sept. ein Stübchen u. Ost. Stell. auf Mittag. durch Frau Anna Fleckinger, Steine Ulrichstr. 8 v.

Junge Mädchen

finden Ausbildung in Küche u. Haushalt gegen mäßige Entgeltung.

Neue Promenade 5, Frau Starke.

Zur Führung eines besseren Haushalts und Erziehung zweier Töchter (12 u. 15 Jahre) wird per 1. Oktober eine gebildete nicht zu junge Dame (ev.) gesucht. Gesundheit und guter, dabei heiterer Charakter Hauptbedingung. Offerten unter Beifügung einer Photographie sub J. P. 191 an Haasen-

stein & Vogler, A.-G.,

Halle a. S. erb.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und Gott ergeben meine geliebte Frau, meine theure, unvergessliche Mutter

Franziska von Detten

geb. **Behnecke**

im 52. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen

von Detten, Geh. Bergrath,

Curt von Detten, stud. jur.

Halle a. S., den 13. August 1899.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. d. Mts., Morgens 11 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 11 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager in der Klinik zu Jena mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Vetter, der Grossherzoglich Sächsischen Kammergutsrichter

Max Thienemann

im noch nicht vollendeten 41. Lebensjahre.

Dies zeigt mit schwerem Herzen an

Meta Thienemann

im Namen der Hinterbliebenen.

Daasdorf, den 12. August 1899.

Vippachedelhausen, Halle, Nordhausen und GutsMannshausen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. August, Nachmittags 2 Uhr von Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute Abend 9 1/2 Uhr entschlief sanft unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, die verwitwete Frau Bergrath

Emilie Schöne

geborene **Beinhorn**

in ihrem 81. Lebensjahre.

Göthen, Halle, Dessau, Greifswald und Göttesgaden, den 12. August 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr in Dessau von der Kapelle des Friedhofes III aus statt.

Offene und gefuchte Stellen.

Landwirth sucht per Oktober Stellung als Vol.-Verwalter o. G.-R., in u. Nachr. zc. verr. u. bereits mehrere Jahre wirt. thätig gewesen. Beste St. nimmt Herr Direktor Falkenberg, Halle a. S., entgegen. (0427)

Rum 15. Okt. od. 1. Nov. suche ich Stellung als (0464)

Geld- od. all. Verwalter

auf größerem Gute mit Ackerbau. Bin von Jugend auf in der Landwirtschaft thätig gewesen. Habe landwirthschaftl. Einnahme verstanden. Bin bereit, die ganze Saison. Geht. Reizung von früh. Stellung. Sind einzuholen von meinem Bruder J. Magdeburg in Albersroda bei Freyburg a. Unstr., welcher auch Auskunft über mich erteilt. An diesen sind gefl. St. zu rufen und etwa eingeh. Zeug. zurückzulassen. **Karl Magdeburg, s. B. 1. Garde-Drig.-Reg., Berlin.**

Don einer best. eingeführten Ver- sicherungsges. Anhalt wird zur Ver- arbeitung des Stabschiffers eine im Umgang mit den Schiffen gewandte

Persönlichkeit

per sofort gesucht. Schriftliche An- erbietungen unter J. R. an Haasen- stein & Vogler, A.-G., Halle a. S. erbeten. (0462)

Auf einer größeren Domäne Subhannovers wird zum 1. Oktober 1899 ein junger

Hofverwalter

gesucht. Requiratbedingungen erbeten. Spät. Vorstellung erwünscht. (0467)

Hofmeister-Gesuch.

Auf ein Gut von 800 Morz. wird zum 1. Oktober ein verlässlicher, umsichtiger und zuverlässiger Gehmann-Hofmeister gesucht. Requiratbedingungen erwünscht. Offerten unter Z. 10410 bef. die Exped. dieser Zeitung. (0449)

Wiele

Oberschweizer

verheiratete, Requiratbedingungen erbeten durch mich zum 1. Okt. Stellung. Ehrlers's Schweizerbureau, Braudestr. 18. (0476)

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleischen Zeitung



[Nachdruck verboten.]

Annemarie.

6) Roman von Mary Rich-Kastner.

Annemarie! Er öffnet die Thür und lugt durch die Spalte hinein. Das Mädchen sitzt, ganz schwarz angethan, am Tisch und näht. Als sie ihn erkennt, fliegt eine helle Röthe über ihr Gesicht.

Schon wieder da?

Ja, schon wieder ich. Wenn Du erlaubst, komme ich vollends herein. Ist Dir nicht recht lang, so allein und verlassen, ohne irgend einen Menschen, so ein junges Ding wie Du?

Ja, freilich, aber Dich brauch ich nicht zur Gesellschaft.

Nicht? So, mich nicht? Und ich hab grad gehofft, Du thätest mich aufnehmen. Annemarie, Annemarie! Möchtest nicht so gut sein und mich ein bißel gern haben . . .

Soll ich Dich wieder rauschmeißen?

Nein, ja nicht, ich bin ja daheim rausgeworfen worden, für immer! Ich sollt eine heirathen, die ich nicht mag. Denn Dir, und weil ich nein gesagt hab, sind alle ganz wild über mich hergefallen. Ich hab mir aber nichts draus gemacht, denn ich hab — ich hab — auf Dich hab ich gerechnet. Geld hab ich freilich nicht viel, vielleicht vierzig Gulden, von meinem Taufpaten vermach, und dann noch meine Kleider und Wäsche — weiter nichts. Mein Vater und meine Mutter . . . Anton zapfte verlegen an seinem Gut, sie geben mir gar nichts mehr, weil — es ist ihnen nicht recht ist, daß ich Dich — sie sind halt aufs Geld aus, — wollen, daß ich die Reiche nehmen soll. Verstehst?

Annemarie verstand, aber glaubte dennoch ihren Ohren nicht trauen zu dürfen. Der Anton — der Anton wollte — das Herz stand ihr beinahe still.

Ich weiß schon, daß ich eigentlich ein Lump bin, Annemarie, fuhr Anton unverzagt fort, aber ich hab gehofft, Du thätest mirs vielleicht mit der Zeit abgewöhnen. Und vorgenommen hab ich mir alles Gute, das kannst mir glauben. Ins Wirthshaus wird nicht gegangen, den ganzen Tag wird genäht, die Annemarie kocht, wirthschaftet und vielleicht — im Anfang — könntest auch noch daheim waschen für die Leut. Aber nur im Anfang! Na und jetzt red Du auch, sei so gut.

Anton pflanzte sich herausfordernd vor sie hin und bligte sie mit seinen schwarzen Meuglein lustig an. Ihre grenzenlose Verlegenheit und Verwirrung ergökte ihn. Heute war er oben-auf, heute trumpfte sie ihn nicht ab; aber zur Strafe sollte sie auch appelln.

Na, sagst nichts?

Ach Gott — Anton — ich weiß gar nicht, was ich sagen soll — Du willst also — wenn ich recht verstanden hab . . .

Na, was denn? Was will ich denn? Anton schnalzte vor Entzücken mit den Fingern. Das war noch viel lustiger, als er sich vorgestellt hatte.

Ach Gott, Anton! sagte Annemarie und begann zu weinen Sie mußte weinen, sonst hätte es ihr die Brust auseinander geprenzt. Der Anton, den sie so arg, so arg gern hatte, wollte sie heirathen. Wenn sie es auch nicht auszusprechen wagt, denken darf sie es doch. Sie sollte nicht verlassen und einsam ihre Tage verbringen, nicht schutzlos in ihrem Häuschen sich zu Tode fürchten. O, das wollte sie ihm lohnen, dem Anton, das sollte er nie, nie bereuen.

Hör doch zu weinen auf, sagte Anton, unruhig hin und her hopsend. So traurig ist doch die Sache nicht. Also Annemarie, wie siehst? Ich hab nichts, Du hast nichts — wollen wir es daraufhin riskiren?

Wenn das die Mutter erlebt hätt! stammelte Annemarie schluchzend.

Demnach bist einverstanden, Annemarie?

Ja, aber wenn doch nur Deine Eltern . . .

Na also, endlich! schrie Anton triumphirend. Her mit dem ersten Kuß! So, und jetzt noch den zweiten. Annemarie! Das soll ein Leben werden! Sieh Deinen Taufschein her, ich geh zum Pfarrer und zu Deinem Vormund. In sechs Wochen muß Hochzeit sein. Arme Waisenkinder wie wir können nicht lange warten. So! Und gefaulenzt, das sag ich Dir, wird nicht mehr! Der Teufel soll mich sonst holen! Adieu Annemarie!

Droben im Sanatorium, in einem hellen, hübsch möblirten Zimmer der Dependance, saß der Bewohner desselben am Schreibtisch und schrieb. Die Fenster standen weit offen, herbstlich geröthetes Weingeranke nickte herein, die Oktobersonne that ein Uebriges und vergoldete noch einmal mit ihren milden Strahlen das ganze Gemach.

Der Schreibende, ein mittelgroßer, etwa 35jähriger Mann mit feinen durchgeistigten Zügen, schien überaus nervös. Die blassen, langen Finger fuhr unausgesetzt durch das dicke, in die Stirn hängende Haar und den kurzgeschnittenen, dunklen Vollbart. Von Zeit zu Zeit lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und schloß die Augen; da vertieften sich die scharfen Linien um den feinen Mund, das Kinn fiel herab, die Muskeln wurden schlaff; er sah aus wie ein Schwerkranker. Nur eine Viertelminute, dann fuhr er blitzschnell wieder empor, ließ die Blicke umherirren, lächelte, fuhr sich durch die Haare und frigelte wieder eifrig drauf los.

Er schrieb in ein gebundenes Heft, wie man sie zu Tagebüchern verwendet. Auf der ersten Seite stand in großen Buchstaben die seltsame Aufschrift: Aufzeichnungen eines Irren. Die ersten Blätter waren mit einer kleinen, frizeligen Handschrift von oben bis unten bedeckt.

Die Feder flog jetzt wieder über das Papier. Er schrieb: „Und wenn ich noch hundert Jahre in diesem Hause, unter den Augen von hundert so gelehrten Herren wie der ehrenwerthe Doktor Höberle, lebte — sie würden es nicht merken. Nur ich . . . ich merke es. Denn ich bin so bewundernswürdig ge-

scheidt, daß ich verrückt werden mußte. Ich kann so scharfsinnig folgern, so logisch denken, daß mir keiner meiner Gehirnschärze entgeht; ich fange sie ab und nagle sie in dieses Buch. Ach, welche pudrigen Einfälle stehen darin! Wäre ich normal, nie würde ich so originell sein, und es ist durchaus nicht paradox, wenn ich behaupte: der verrückte Mensch ist der gesunde Mensch. Hahaha, dieser Doktor Höberle mit seiner Weisheit ist köstlich.

Er wird nicht klug aus mir. Das glaube ich, wie kann er auch klug werden? Neulich meinte er, es sei erstaunlich, wie kaltblütig ich trotz meiner Nervosität beim Tarockspielen wäre. Hätte der Mann eine Ahnung, wie fabelhaft kaltblütig ich in ganz anderen Dingen sein kann!

Worin besteht eigentlich mein Irrsinn? Haha, ein komisches Wort. Einfach in einem starken Unternehmungstrieb, in einer hervorragenden Thatkraft. Ich mache Sachen —! Niemals hätte ich früher so ingeniose Sachen machen können. Zum Beispiel die Briefe! Ich habe hier keine Unterhaltung, das Theater fehlt mir . . . was thue ich —? Ich lasse meine Umgebung spielen: in der Betrachtung ihrer verblüfften, verflörten Gesichter genieße ich die amüsanteste Komödie, die es geben kann. Wie sie die Schrift studiren, mit der Lupe; wie sie die Finger an die geschiednen Nasen legen und die Augen aufreißen . . . ein Schauspiel für Götter. Sie fürchten sich . . . sie zittern vor mir . . . Alle, Alle sollen vor mir zittern . . . die ganze Welt . . . ich vernichte sie mit meiner Feder . . . ich zerfleische sie.

Aber Vorsicht . . . Vorsicht. Wenn ich gesund bin . . . wenn der verdammte Druck im Kopf fort ist . . . wenn das Chaos in meinem Gehirn sich klärt . . . dann beweiße ich den Menschen, was ich kann. Ein Werk schreibe ich . . . vollgestopft mit den erhabensten Gedanken des geistreichsten Kopfes. Dann müssen sie sich auf den Bauch vor mir werfen und mich anbeten. Aber ins Irrenhaus gehe ich nicht. Sie wollen mich hinein haben, die guten Kollegen, aus grünem, giftigem Neid . . . sie hegten mich . . . sie reizten mich, bis feuerrothe Schlangen aus meinen Augen sprühten . . . bis die Wuth mich ersticke, und haben mich endlich verrückt gemacht. Aber es weiß es Niemand, Niemand wie ich. Ich bin der einzig Wissende. Wenn dieser Doktor hier sich untersteht, auch etwas wissen zu wollen . . . der Zunge mit seinen frechen Augen . . . ich schlage ihn todt . . .

In dem kleinen gelben Kasten am Rathhause hatten ihre Namen ausgehangen, von der Kanzel waren sie zum dritten Male aufgebeten: Anton Kraps und Annemarie Wölfl. Es waren auch Leute gekommen, die Einsprache erheben wollten, die Eltern des Bräutigams; aber es hatte nichts genützt, da er sich in einem Alter befand, in dem er ohne Erlaubniß heirathen konnte. Den Antheil an Hab und Gut durften sie ihm verweigern, sonst nichts. Seine Kleider, die sie ihm vorenthalten wollten, ließ er durch den Stadtsoldaten, der zugleich Polizeidiener und Stadtoberwächter war, abholen. Von Gerichts wegen! Da gaben sie denn endlich Alles heraus und er konnte es triumphirend zu Annemarie tragen. Auch seine große Schneiderchere, die er sich mit seinem Gelde gekauft, mußte er sich erst erkämpfen, und sein Bett, was er von seinem Taufpaten geerbt hatte, ebenso.

Heute war die Hochzeit. Vormittags hatte sie der Bürgermeister zusammengethan und Nachmittags wurden sie in der Kirche getraut. Annemarie trug ihr schwarzes, gutes Kleid und einen Myrthenkranz im Haar, ihr Gesicht war ernst und blaß. Anton hatte einen feinen schwarzen Anzug an, ein Werk seiner eigenen Hände, auf das er nicht wenig stolz war.

Der alte Pfarrer, der Beide seit ihrer Geburt kannte, hielt ihnen eine kleine kräftige Predigt, die auf Anton gemünzt war

und die die Annemarie sich zu Gemüthe zog: Arbeit sei nun ihr Loos und ihre Pflicht; die Thorheiten der ungebundenen Jugend müßten nun zu Ende sein und an ihre Stelle Pflichtbewußtsein, ernstes Streben treten. Arbeiten müßten sie, sparen und haushalten, damit ihre Kinder dereinst ein gutes Vorbild hätten.

Annemarie lauschte andächtig den ernstern Worten und ließ jedes derselben in ihrem jungen Herzen Wurzel schlagen. Ja, so sollte es sein; so wollte sie es fürderhin halten, damit Anton, der heute durch sie ohne Eltern und Geschwister am Altare stand, nie, auch nicht einen Tag bereuen mußte, sie geheirathet zu haben nie Ursache hatte, ihr die großen Opfer in Erinnerung zu bringen, die er ihr gebracht: Vaterhaus, Verwandte, eine — reiche Frau. Alles, Alles wollte sie ihm ersetzen durch Liebe, Demuth und Fleiß. Das schwor sie sich hier am Altar und bei ihrer lieben Schutzpatronin.

Amen! Der alte Pfarrer segnete sie und nun konnten sie gehen. Hineinlaufen in Glück oder Unglück, wie es eben kam, denn der Mensch ist nicht Herr seines Schicksals. Aber „nachhelfen“ könne er tüchtig, dachte sich Annemarie und schob beim Betreten des Hauses mit funkelnden Augen die Aermel ihres Kleides zurück, um nicht an der Arbeit gehindert zu sein.

Am Abend desselben Tages — es war nun schon Januar und tiefer Schnee lag auf den Partwegen und den Aesten der kahlen Bäume — dunkelte es schon um fünf Uhr so stark, daß Frau Doktor Höberle darauf bestand, ihr Neffe Erich müsse ein kleines Taschenlaternchen mitnehmen, wenn er denn durchaus nicht den Wagen benutzen wolle. Die Beleuchtung in Bergau sei, besonders auf der anderen Seite des Flusses, sehr mangelhaft und ließe allzu sehr eine energische Hand in der Führung der Stadtangelegenheiten vermissen.

Sie hätten diese Hand, Dantchen, lächelte der junge Arzt verbindlich, indem er die kräftigen Finger der Doktorin an seinen blonden, seidenweichen Schnurrbart zog; das unwillige Knurren des Hausherrn, der in den Schaukelstuhl zurückgelehnt seine Zeitung las, störte ihn nicht im geringsten.

Sie saßen in dem behaglichen Wohnzimmer beim Nachmittagskaffee, im Ofen knisterte das Feuer, die Hängelampe über dem Tisch brannte bereits; sie warf einen hellen Schein auf das geröthete Stumpfnäschen eines jungen Mädchens, das auf dem Sofa saß und aus einer französischen Grammatik lernte.

Heddy, ein hübscher, fünfzehnjähriger Bäckersich, war die einzige Tochter des Doktorpaares und in dieser Eigenschaft von ihrem Papa nach Möglichkeit verhätschelt und verwöhnt. Auf weniger gutem Fuße stand sie mit ihrer Mutter, da diese sich auf ihre Erziehungskünste viel einbildete und dieselben natürlich auch an dem ihr einzig zu Gebote stehenden Objekte mit unangenehmer Energie zu üben pflegte.

Daß Heddy's Näschen heute Abend roth war, hatte ebenfalls diese Mama verschuldet. Denn die Nase hatte die fatale Gewohnheit, wie geschwollen auszusehen, wenn ihre Besizerin sich ärgerte; und sie hatte sich geärgert, furchtbar sogar.

Denn war es vielleicht nicht Unrecht von Mama, ihre Tochter so abzukanzeln, nur weil diese über Annemaries Hochzeit zu sprechen anfing? Die Annemarie hatte doch heute Hochzeit gehabt; Heddy hatte sie gesehen mit einem Kranz auf dem Kopf und in einem ganz einfachen, schwarzen Kleidchen. Sie hatte ihr noch so leid gethan, weil sie nicht einmal ein weißes Atlaskleid an ihrem Hochzeitstag tragen konnte, und sie würde ihr so gern gratulirt haben, wenn Mama nicht seit einiger Zeit so komisch gewesen wäre und jeden Umgang mit der Annemarie aufs Strengste verboten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kapitel vom Durst.

Von Dr. med. Georg Korn, München.

„Jeden Feind bezwingt der Deutsche, nur den Durst bezwingt er nicht!“ heißt es im Volksmunde und keine Klage ist bei uns verbreiteter als jene: „Mich plagt ein Dämon, Durst genannt!“ Die Macht des Durstes ist also unbestritten, nur über die richtigen Mittel, ihn zu stillen, gehen die Meinungen auseinander. Die nur zu sehr verbreitete Ansicht, sie im Wirthshaus am besten zu finden, muß vom Standpunkt der Gesundheitspflege aus sehr starken Einwendungen und Einschränkungen unterliegen.

Das natürlichste und beste Mittel, den Durst zu löschen, bleibt das Wasser. Das Bedürfnis des Organismus nach Wasser ruft den Durst hervor. Vermindert sich aber der Wassergehalt des Körpers, so wird insbesondere die Schleimhaut der Mundhöhle und des Schlundkopfes, namentlich die Segend um Gaumen und Zungenwurzel, betroffen, deren Befeuchtung viel stärker wehthet als die anderer Körperstellen. Der verminderte Wassergehalt wirkt als Reiz auf die Empfindungs-Nerven dieser Schleimhaut, deren Erregung das Durstgefühl hervorbringt. Trockenheit, verminderte Speichelabsonderung, zäher Schleim, erschwertes Sprechen, sind die ersten Zeichen des quälenden Durstes; wird er andauernd nicht gestillt, so kann es zu schweren Entzündungen des Rachens, allgemeiner Körpererschwäche, nervöser Ueberreizung, Fieber und schließlich zum qualvollsten Tode kommen. Auch örtliche Reizungen, wie anhaltendes Sprechen, Singen, Athmen mit offenem Munde, der dadurch ausgetrocknet wird, können natürlich das Durstgefühl hervorrufen. Besonders aber steigert sich das Wasserbedürfnis nach körperlichen Anstrengungen, Märschen, hartem Schwitzen, weil mit der reichlich gebildeten Kohlensäure auch viel Wasserdampf ausgeschieden wird; nach längerem Aufenthalt in trockener Luft (in den Wüsten Afrikas und Australiens steigert sich der Bedarf des Körpers auf 12 Liter Wasser täglich). Auch der Genuß salzhaltiger Speisen fördert bekanntlich den Durst ungemein, weil das im Darmkanal befindliche Salz dem Blut rasch Wasser entzieht. Ähnliche Bewandniß hat es mit dem ewigen Durst der Zuckerkranken, der oft das erste Kennzeichen dieser Erkrankung ist. Hier sind große Mengen Wasser erforderlich, um den in den Geweben des Körpers enthaltenen zuckerreichen Saft zu verdünnen, gleichsam aus dem Körper den Zucker auszulaugen.

Wenn man bedenkt, daß der erwachsene Mensch fast zu zwei Drittel seines ganzen Gewichts aus Wasser besteht, wird man die Bedeutung der richtigen Wasserzufuhr würdigen. Der Mensch stirbt in Bahnsinn und Verzweiflung, wenn er für wenige Tage (10—14) gar kein Wasser bekommt; ist ihm aber Wasser gewährt, so stirbt er an absolutem Nahrungsmangel erst nach mehreren Wochen. Das Wasser ist also noch wichtiger und verhängnisvoller als alle Nahrung. Das menschliche Gehirn enthält 81 Proz., das Herz 73, das Blut 68—70, der starre Knochen 9 und selbst der glasharte Zahnschmelz noch 2 Proz. Wasser.

Ein Erwachsener, der bei mittlerer Temperatur arbeitet, giebt durch Ausathmung etwa 1500 Gramm Wasser, durch die Nieren etwa 1400 Gramm und 200—300 durch Hautausdünstung weg, bedarf daher, um seinen Körper bei normaler Zusammenfassung und seinen Geist bei Trost zu erhalten, täglich etwa 3000 Gramm = 3 Liter Wasser, das er theils in saftigen Früchten, in Suppen, Milch und allerlei halbflüssigen Speisen, theils als wirkliches Getränk zu sich nimmt. Die feste Nahrung eines kräftig arbeitenden Mannes enthält durchschnittlich 800 Gramm Wasser. Die Verrichtung der wunderbaren Nerven-ausbreitungen, der Gehirn- und Ganglienzellen, die Nahrungsaufnahme, der Kreislauf des Blutes mit der Körperwärme und die tausendfältigen chemisch-physikalischen Vorgänge, die aus ihr hervorgehen, sind gebunden an die straffe Fülle sämtlicher Blutgefäße. Nach den größten Ueberflüssen und sonstigen Wutverlusten werden die sämtlichen Blutgefäße mit Wasser nachgefüllt, und der Ersatz von Milliarden verloren gegangener Blutzellen kommt erst in zweiter Reihe, daher ist das Lecken nach Wasser als ein wahres Schreckniß der Schlachtfelder bekannt.

Wenn wir gutes Wasser trinken — und dank den großartigen Filteranlagen und Quellwasserleitungen unserer modernen Großstädte können wir meist auf ein gesundes Trinkwasser rechnen — so hält es durch seine chemische Neutralität den Geschmack rein und vermehrt bei halbwegs Gewohnten die

Erfahrung bedeutend. In einem gesunden Magen gehen die Verdauungsvorgänge rascher und reiner vor sich, als wenn das Essen mit reichlichem Wein oder Bier verarbeitet wird. Es ist oft ganz gut, zum Essen zu trinken, damit die Speisen sich leichter lösen und ausziehen lassen, aber immer übel, viel zu trinken, weil dabei die Verdauungssäfte allzusehr verdünnt werden. Sehr große Mengen Wasser, ebenso Eiswasser oder heißes Wasser verderben den Magenast und heben die Verdauung vorübergehend auf.

Das beste Getränk bei Tisch ist Wasser; es bewahrt den Geschmack, wie bereits betont, rein und empfindlich und löst am besten. Es ist ein schlimmer Irrthum, Genußenden und Schwachen zu allen Essen Wein zu geben, sie verdauen sehr oft besser ohne ihn. Ganz kleine Gaben Wein befördern allerdings meistens die Absonderung des Magenastes und die gesammte Verdauung, größere Gaben verlangen sie immer, und ganz große heben sie für manche Stunden vollständig auf. Die Spirituosen sind nicht nur sogenannte „Sparmittel“, weil sie im Körper verbrennen, sondern sie sind auch deswegen Sparmittel, weil die genossene Mahlzeit länger liegen bleibt und sättigt, langsamer verdaut wird, dagegen sind die Wassertrinker durchschnittlich gefürchtete Gäste an der Wirthstafel.

Das abgesehene Wasser nimmt eine Art Blutreinigung vor; es führt immer reichliche Mauserungsstoffe des Körpers mit sich, und wer ein Liter Wasser mehr trinkt, als er zum Leben bedarf, giebt nicht nur diese tausend Gramm wieder ab, sondern auch viele Zeretzungsprodukte des Menschenleibes.

Wer viel Wasser verdampft, bekommt bekanntlich Durst, wer aber viel trinkt, fördert die Wasserausscheidung bedeutend und Wanderer und Feldarbeiter, die glauben, nur durch massenhaftes Getränk ihren Schweiß beizureiten zu können, machen ihren Körper zu beständigen Destillir-Apparaten, in denen Schweißen, Dursten, Trinken und Wiederschweißen sich fortwährend ablösen. Wer den ersten Durst überwindet, schmilzt und dürstet am wenigsten und dauert am längsten aus. Zum Ueberwinden des Durstes beim Wandern dient auch das Rauhen eines Blattes oder dergleichen, weil dadurch die Speichelabsonderung angeregt und die Trockenheit in der Mundhöhle gemildert wird.

Ob man erhitzt trinken darf, hängt von den Umständen ab. Der schweißbedeckte Wanderer, der glühende Feldarbeiter, besonders aber der schwerbepackte und eingepackte, in dichter Kolonne marschirende Soldat, sie müssen trinken, wenn sie nicht dem Hitzschlag erliegen sollen. Sie trinken auch ohne alle Gefahr, wenn sie ihre Arbeit oder ihren Marsch sogleich wieder fortsetzen. Ueble Zufälle von kaltem Trunk bedrohen wesentlich den Raftenden.

Wer auf Reisen ist, thut sehr gut, in fremden Orten, deren Wasserversorgung er nicht genau kennt, nur ein sogenanntes Tafelwasser zu trinken, aber natürliches Mineralwasser, nicht künstliches, also Selters, Apollinaris, Gieshübler und so weiter. Der Zusatz von Kohlensäure erhöht die durststillende Wirkung des Wassers. Die künstlichen Mineralwasser enthalten sehr häufig zahlreiche Bakterien und sind auch sonst nicht dem natürlichen Mineralwasser ebenbürtig.

Soll ein natürliches Mineralwasser eines gesunden Tafelgetränk dienen, so muß es arm sein an festen Bestandtheilen, es darf nicht zuviel Salze dem Körper zuführen und es muß rein und schmackhaft sein. Diesen Bedingungen entspricht namentlich das natürliche Selters. Es ist von einem ungemein milden Geschmack, es beherbergt eine mäßige Menge Kohlensäure, die es in zahllosen Bläschen bindet, und es enthält neben etwas Kochsalz eine kleine Menge kohlenstoffsauren Natron. Aus dieser Grunde paßt es vorzüglich für den Tisch der Wohlhabenden, die sich vorherrschend von Fleischkost ernähren, es regt den trägen Stoffwechsel an, neutralisirt die fauren Produkte und veranlaßt ihre Zerstörung; zugleich wird die Nierenabsonderung reichlicher.

Vortrefflich löscht den Durst im Sommer ein Gemisch von natürlichem Mineralwasser und gutem Rhein- oder Moselwein, wie es im Rheinland unter dem Namen „Schorle Morle“ verbreitet ist. Auch reifes Obst, der Sachsenhäuser Apfelwein, das Berliner Weiskbier und die Leipziger Gose gelten als treffliche Durststiller im Sommer. Daß kalter Kaffee und Thee bei Märschen und dergleichen den alkoholhaltigen Getränken bei Weitem vorzuziehen sind und den Durst viel besser löschen, haben die Erfahrungen im Großen bei

ih
rend
ucht-
und
bild

ließ
Ja,
amit
am
fie
pfer
aus,
ihm
sich

sie
am,
ach-
beim
dres

uar
der
daß
ein
aus
gan
ngel-
ung

Art
an
lige
ehnt

ach-
nge-
ellen
Mäd-
chen

die
von
Auf
sich
rich
man-

ben-
atale
sich

ihre
gzeit
gzeit
dem
Sie
ihes
ürde
Zeit
arie

den Soldaten, Nordpolfahrern, Fuhrleuten und so weiter erwiesen.

Seit Langem ist dem russischen Soldaten bei Wintermärschen der Wutzi strengstens untersagt: Thee soll er trinken, auch Kwass, ein leichtes Bier mit Pfeffermünze gemischt. Leichte Weine, Apfelweine und Bier haben sich überall besser bewährt als starke Getränke, Kaffee und Thee besser als Spirituosen, die welterobernden Legionen des alten Rom tranken bekanntlich Wasser mit Weinöl gegäuert.

Daß der Mißbrauch alkoholischer Getränke, wie er in Deutschland leider noch durch die Sitte gefördert wird, nicht auf den natürlichen Durst zurückzuführen ist, sondern der "ewig durstige Zecher" künstlich gezüchtet wird, ist bekannt. In der Trunksucht ist oft nervöse Anlage Schuld, wie denn auch der Angstvolle, der Erregte, der Sorgenvolle Bekämpfung beim Wechsellust sucht und findet. Wie überhaupt nervöse Einflüsse das Durstgefühl stark beherrschen, zeigt die Thatsache, daß bei manchen Krankheiten, die mit verminderter Gehirnthatigkeit einhergehen, das Durstgefühl ungemein herabgesetzt ist, weil es den Kranken nicht zum Bewußtsein kommt, obwohl alle Bedingungen vorhanden sind, die im normalen Zustande den Durst hervorrufen.

Ganz freilich wird der Kultur Mensch auf die Getränke nicht verzichten können, die weniger den Durst löschen, als ihn umstimmen und betäuben. "Die Lust am Trug" liegt ebenso in der Menschennatur wie der Drang nach Wahrheit. Darum haben alle Völker der Erde solche Mittel gefunden: Giftige Pilze im hohen Norden, dann Brantwein, Wein, Apfelwein, Kumpis, Palmwein, Thee, Kaffee, Tabak, Opium, Hanf, Koka u. s. w. durch alle Zonen. Diese Reizmittel kann der Kultur Mensch kaum mehr entbehren, aber er kann die weniger schädlichen wie Kaffee, Thee, auch Bier vorziehen. Das bayerische Bier löst übrigens den Durst nur, wenn es sehr kalt ist. Ist es aber sehr kalt, wie es z. B. in München der Fall ist, so tragen Fremde, die nicht daran gewöhnt sind, leicht Magenleiden und Darmkatarrhe davon. Also Vorsicht!

Mit dieser wohlgemeinten Warnung wollen wir unsere Betrachtungen über den Durst schließen. Er spielt ohnehin in unserem Leben und in unserer Dichtung eine so große Rolle, daß man sich mehr mit ihm beschäftigt, als gerade unbedingt nötig ist.

Allerlei.

„Der böse Fiskus“. Anknüpfend an die angebliche, bisher un widerprochen geliebene Aeußerung des Kaisers über den Fiskus bringt die Charlottenburger „Neue Zeit“ eine interessante Reminiszenz, die wir hier wiedergeben, wobei wir dahingestellt lassen, ob der Vorfall sich so, wie er erzählt wird, abgepielt hat: Es war in den letzten Tagen der Regierung Friedrich Wilhelms IV. von Preußen. Bei dem Monarchen, der damals in Charlottenburg residierte, hatte sich ein Gemüthsleiden eingestellt, das später in vollständige Geisteskrankheit überging. Noch regierte der König, aber man suchte von ihm auf Anrathen der Aerzte jede Aufregung, ja jede Beschäftigung mit Regierungsangelegenheiten fernzubehalten. Eine Bauerngemeinde in Pommern hatte nun gegen den Fiskus seit Jahren einen Prozeß geführt, wobei es sich um einen Wald handelte, auf den die Bauern Ansprüche machten, während er nach der Ansicht der Anwälte Eigentum einer fiskalischen Domäne war. Der Prozeß war durch alle Instanzen gegangen und der böse Fiskus hatte ihn gewonnen. Die Bauern sollten die Prozeßkosten bezahlen, die über tausend Thaler betragen, und das war ihnen doch zu viel. Sie beriethen hin und her, was zu thun sei, und endlich schickten sie den klügsten Mann aus dem Dorfe mit einer Bittschrift an den König nach Berlin, um von ihm die Niedererschlagung beziehungsweise den Erlass der Gerichtskosten zu erbitten. Der Bauer kam nach Charlottenburg und erfuhr, daß er seine Bittschrift nicht persönlich überreichen könne. Man wollte sie ihm im Hofmarschallamt abnehmen und sie dann an das Stollkabinet gelangen lassen. Darauf ging aber der Bauer nicht ein. Er war beauftragt, mit dem König selbst zu sprechen oder ihm zum Mindesten das Schreiben persönlich zu überreichen, und so beschloß hartnäckig, diese Absicht auszuführen. Es gelang ihm, zu erfahren, daß der König zu bestimmter Zeit im Schloßpark zu Charlottenburg einen Spaziergang machte. Der Bauer schlich sich in den Park und versteckte sich im Gebüsch. Der Franke und außerdem noch sehr kurzzeitige König kam in Begleitung eines Adjutanten durch den Park, als sich plötzlich, hinter einem Baum hervortretend, die Gestalt des Bauern zeigte, dessen Arm mit dem Brief den Weg wie ein Schlagbaum versperrte. Der Adjutant schob diesen Arm bei Seite und ging mit dem König weiter, der von dem Vorkommniß nichts gemerkt hatte. Der Bauer war aber dadurch nicht entmutigt

worden, er lief ein Stück weiter durch das Gebüsch und stellte sich wieder am Wege auf. Hier versperrte er wiederum den Weg, worauf ihm der ergrimmete Adjutant einen Stoß gab, daß der Bauer rückwärts ins Gras fiel, zumal da er auf der Höhe eines kleinen Dammes stand. Aber wieder erhob sich der Bauer, wieder trat er an den Weg und wiederum flog er, von der kräftigen Hand des Adjutanten bei Seite geschleudert, in das Gebüsch. Jetzt war aber doch der König aufmerksam geworden, und fragte, was da vorgebe. Der Adjutant machte Ausflüchte, der König beharrte aber mit dem Eigensinn eines Kranken darauf, zu wissen, was geschehen sei. Der Adjutant machte ihm Mittheilung von der Hartnäckigkeit des Bauern, und als lebendiger Beweis stand an der nächsten Biegung des Weges der Bauer schon wieder mit dem Briefe da. Der König ging jetzt an den Bauern heran, fragte ihn, was er wolle, nahm ihm die Bittschrift ab und befahl ihm, am nächsten Tage wiederzukommen. Die originelle Art und Weise, wie Jener sein Bittgeuch angebracht hatte, war wohl Veranlassung, daß der König ohne Weiteres verfügte, die Gerichtskosten seien niederzuschlagen und der Gemeinde zu erlassen. Hoderfreut fuhr der Bauer mit der guten Nachricht nach dem Heimathdorse zurück, und als er von seinen Fahrten erzählte, vermaß er nicht am Schluß hinzuzufügen: „Der König ist ein lieber, guter Mann, aber der unverschämte Kerl, der Fiskus, der hat mich zwei Mal in den Sand geworfen und wollte mich nicht an den König heranlassen.“ Der Bauer konnte es sich nicht anders denken, als daß der Adjutant der böse Fiskus gewesen sei, der ihn schon im eignen Interesse nicht habe an den König heranlassen wollen.

Die Don Juan-Legende ist nicht, wie man bisher glaubte, spanischen Ursprungs. Ein Mitarbeiter der „Revue d'Europe“ hat in Korsika eine sehr alte Version des Don Juan-Motives aufgefunden, die noch um einige Züge reicher ist als die spanische. So wird erzählt, daß Don Juan, der banalen Liebe überdrüssig, sich in die natürliche Tochter seines Vaters verliebte. Das Mädchen erwiderte seine Liebe, aber als Don Juan sich ihr zu erkennen gab, entfloß sie entriest. Auch Don Juan mußte fliehen, um der gerechten Strafe zu entgehen. Dieses Mädchen hieß Anfrino und die Mutter von Miguel Manara, dem Prototypen des spanischen Don Juan, trug denselben Namen. Dieses seltsame Zusammentreffen hat den Mitarbeiter der „Revue d'Europe“ veranlaßt, einige Nachforschungen anzustellen und er entdeckte in den Archiven des Notars Coggia eine ganze Reihe von Papieren, die sich auf den Vater und die Mutter von Miguel Manara bezogen. Daraus geht hervor, daß Beide in Korsika ihre Heimath haben; sie gehörten zu der unverschämlichen Klasse der Ginarchesi, die lange Zeit hindurch blutige Verwickelungen auf der Insel hervorrief und schließlich von der geneuesischen Regierung Ende des 16. Jahrhunderts vertrieben wurde. Ein Mitglied der Familie siedelte sich in Spanien an und verheiratete sich hier mit einer Frau, Namens Manar, deren Namen er dem seinen hinzufügte; dieser Name ging dann auf seine Erben über. Einer von ihnen heirathete eine Korsikanerin Girolana Anfrino, die Mutter des Don Juan, Miguel Manara, der 1626 in Devilla geboren wurde. Don Juan war also zwar Spanier von Geburt, aber Korsikaner durch seine Abkunft. Die Untersuchungen werden überdies durch ein Dokument bestätigt, das bei der Heiligpreisung Don Juans gebraucht wurde, der in seinem Alter ein Leben voll Reue und Buße geführt hatte. Das Dokument befindet sich in der Nationalbibliothek in Paris. Ein Landsmann von Don Juan, Napoleon, hatte es mit einer wichtigen Sammlung aus dem Vatikan nach Paris gebracht.

„Wann's der Falb sagt . . .“ Die Tagelöhnerin Franziska Graba wurde am 8. d. M. in Wien vom Strafrichter der Leopoldstadt wegen Bettelns zu vier Tagen Arrest verurtheilt. Da die Frau keinen ständigen Wohnort hat und von der Polizei längere Zeit gesucht werden mußte, wollte der Richter die Frau zum sofortigen Antritt der Strafe veranlassen.

Angell.: „I möcht' den kaiserlichen Herrn Rath um an Strafausschub bitten.“

Richter.: „Warum? Sie haben ja ohnehin keine Beschäftigung und veräumen daher nichts.“

Angell.: „Aber bei der Hiß', Herr Richter, kann i do net dös Straf' antreten.“

Richter.: „Glauben Sie, daß es auf der Strafe kühler ist als im Arrest?“

Angell.: „Dös man i net, aber jetzt in die heißen Täg mach i mei bestes G'schäft.“

Richter.: „Erklären Sie mir das.“

Angell.: „No, i bin unten im Prater das Wasserweib und sig' bei der „Bassena“ (Bassia) und verkauf' 's Glas Wasser um an Kreuzer an die Kuticher. Und dös G'schäft ist jetzt so viel gut.“

Richter.: „Bis Sie die Strafe verbüßt haben, können Sie diese Thätigkeit wieder fortsetzen. Wasser trinkt man ja immer.“

Angell.: „In vier Tag' wird's aber nit mehr heiß sein und dann is mei bestes G'schäft vorbei.“

Richter.: „Nach der Prognose des Professors Falb wird das warme Wetter noch längere Zeit anhalten. Ich finde die Gründe für einen Strafausschub nicht hinreichend.“

Angell. (zustimmend): „Wann's der Falb sagt, dann wird's schon so richtig sein. I tret' also die Straf' glei an.“

Also eine Gläubige hat der Wetterprofessor doch noch sicher.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.